

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 60 (1966)
Heft: 1

Artikel: Zur Technik des Staatsstreiches
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-141100>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sagen, es wäre nicht übel, wenn die Waffen gegen diejenigen gekehrt würden, die 'die Völker in den Krieg stoßen', während 'maßgebende' Sozialdemokraten wie Kautsky den verächtlichsten Chauvinismus 'wissenschaftlich' verteidigen oder wie Plechanow die Propaganda des Bürgerkriegs gegen die Bourgeoisie als eine schädliche 'Utopie' erklären.

Es ist so: wenn solche 'Sozialdemokraten' in der Mehrheit sein und die offizielle 'Internationale' (= ein Bund zur internationalen Rechtfertigung des nationalen Chauvinismus) bilden möchten, wäre es dann nicht besser, den Namen 'Sozialdemokraten' aufzugeben, der von ihnen beschmutzt und herabgewürdigt worden ist, und zu dem alten marxistischen Namen Kommunisten zurückzukehren? Kautsky drohte das einmal an, als die opportunistischen Bernsteinianer nahe daran zu sein schienen, die deutsche Partei offiziell zu erobern. Was von seinen Lippen nur eine müßige Drohung war, wird vielleicht bei anderen zur *Tat* werden.»

Soweit Lenin. (Wir haben aus dem Englischen übersetzt.) Daß er wegwerfend von spießhaften Kleinbürgern redete, die sich um die «Neuen Wege» scharten, gehört zu dem polemischen Jargon, dessen sich Lenin gegenüber allen bediente, die nicht seiner Meinung waren, besonders wenn sie nicht einmal an Marx glaubten. Die Anerkennung, die er solchen «Philistern» wie ausgerechnet Zürcher zollte, hätte ihn aber gerade darüber belehren können, daß der Kampf gegen Krieg und Kapitalismus seine tiefste Kraft nicht aus irgendeinem «wissenschaftlichen» System der Philosophie und Gesellschaftslehre zieht, sondern aus einem religiösen Glauben, der erst aller Philosophie und Gesellschaftslehre Licht, Überzeugungsmacht und revolutionäre Tatkraft gibt.

H. K.

Zur Technik des Staatsstreiches

Eine Zürcher Tageszeitung stellt mit Entrüstung fest, daß es sich beim Sturz Präsident Dackos in der Zentralafrikanischen Republik um den vierten Armeeputsch in Afrika innerhalb von sechs Monaten handle. Am 19. Juni hatte Oberst Boumedienne in Algerien die Macht ergriffen, am 25. November General Mobutu im Kongo, am 22. Dezember Oberst Christof Soglo in Dahomey und am 1. Januar 1966 Oberst Bokassa in der Zentralafrikanischen Republik. Man wird die bei solchen Staatsstreichern abgegebenen Erklärungen der erfolgreichen Aufrührer kaum zu ihrem Nennwert akzeptieren. Sie sind nur die Wolken von blauem Dunst, hinter denen die wirklichen Urheber und ihre Motive sich vor der Weltöffentlichkeit zu verbergen suchen.

Präsident Nkrumah von Ghana, der als heftig angefeindeter und durch mehrere Attentatsversuche gewitzigter Staatsmann einiges über

die Hintergründe solcher «Machtergreifung» weiß, schreibt in seinem Buch «Africa must Unite» (Afrika muß sich vereinigen, London 1963, Heineman):

«England, Frankreich, die USA werden aus naheliegenden Gründen veranlaßt, in Afrika Regime an der Macht zu erhalten, bei denen ihre finanziellen Interessen gut aufgehoben sind. Die Mittel, die zu diesem Zwecke eingesetzt werden, sind, wenn man sich auf die vorliegenden Beweise verlassen kann, höchst fragwürdig. Es fällt schwer, die Öffentlichkeit davon zu überzeugen, daß Unternehmungen in die Wege geleitet werden, die man nur als kriminell bezeichnen kann, um die Stabilität von Staaten zu zerstören, die sich gegen subversive Kräfte für ihre Einigkeit und Integrität zur Wehr setzen.»

«Es blieb jedoch einer Publikation, die mit der NATO in Verbindung steht, vorbehalten, die Strategie des Staatsstreiches zu enthüllen, die ‚nach Erforschung anderer Methoden von Gewaltanwendung‘ empfohlen wird.» Die Zeitschrift «General Military Review», die unter Aufsicht der führenden Militärs der NATO herausgegeben wird, publizierte in ihrer Ausgabe vom Oktober 1957 einen langen Artikel über dieses Thema unter dem Titel «The Secret Army» (die geheime Armee). Ein Captain Goodspeed, ein kanadischer Hauptmann, gibt darin unter anderem folgende Ratschläge:

«Die Führer einer Rebellion sollten dafür sorgen, daß die öffentliche Meinung vor dem Staatsstreich heftig gegen die Regierung aufgehetzt wird. Sorgfältig ausgewählte Provokationen sollten unternommen und die Reaktion der Regierung auf solche Handlungen der Öffentlichkeit im schlechtesten Licht geschildert werden. Es gibt dazu wohl keine zweckdienlichere Methode als eine oder zwei gut geplante Mordtaten. Die Öffentlichkeit sollte von allem Anfang an informiert werden, nicht unbedingt über das, was tatsächlich passiert, wohl aber muß verbreitet werden, was die Leute glauben sollen.

Diese Informationen sollen das Publikum auf jene Ziele lenken und vorbereiten, die den Insurgenten erwünscht sind. Es ist darum nicht nötig, daß die Radiobotschaften der Wirklichkeit entsprechen.» Und so fort. Alles in allem ein genaues Programm für jede Phase eines Umsturzes.

«Diese Enthüllungen», so fährt Nkrumah fort, «beweisen, daß Umsturzpläne, die von Regierungen in Afrika hin und wieder aufgedeckt werden, nicht aus der Luft gegriffen sind.»

Und jetzt noch Obervolta

Die Nachricht, daß auch im kleinen Binnenstaat Obervolta das Militär die Macht ergriffen hat, verdient in diesem Zusammenhang ebenfalls unsere Aufmerksamkeit.

Obervolta (3 537 000 Einwohner) ist, wie *Ronald Segal* in «*African Profiles*» betont, bekannt als das «fehlende Verbindungsstück», denn eine Union zwischen Obervolta und Ghana würde die Elfen-

beinküste von ihren Partnern im Conseil de l'Entente völlig isolieren, andererseits aber Ghana mit Mali und Guinea in territorialer wie in wirtschaftlicher und politischer Hinsicht in engen Kontakt bringen. Das Experiment in militantem Pan-Afrikanismus erhalte dadurch gewaltigen Auftrieb.

Trotz geschichtlichen und sprachlichen Unterschieden ist eine Union zwischen Ghana und Obervolta höchst wünschenswert. Ghana kauft am meisten von den Ausfuhr Gütern Obervoltas, hauptsächlich Vieh und den Überschuß an Reis, während Käufer aus Obervolta sich in Ghana mit Textilien und anderen lebenswichtigen Produkten eindecken. Tausende von Arbeitern aus Obervolta finden überdies Beschäftigung in Ghana. Nameogo (geb. 1921, jetzt gestürzt), der 1958 Premier wurde, scheint durch seine mächtigeren Nachbarn nicht übermäßig beeindruckt zu sein, obschon sie alles anwenden, um ihn oder seinen Staat in eine gegen andere gerichtete Union zu locken.

«Wir wollen mit allen Freund sein, besonders aber mit dem Westen», behauptet er. Er ist ein politischer Akrobat, gibt offen zu, daß Armut der Hauptgrund ist, aus dem Staaten wie Obervolta ihre Beziehung zum Westen pflegen müssen. Er verhandelt bald mit Ghana, bald mit Houphouët-Boigny von der Elfenbeinküste oder auch wieder mit Keita von Mali. Er ist nicht eigentlich sein eigener Herr und Meister, denn die chronische Armut seines Landes erzeugt politischen Druck, dem er nur schwer ausweichen kann. Früher oder später mag er gezwungen sein, sich mit Ghana oder der Elfenbeinküste zu verbünden. Auf welche Seite der neue Machthaber, Oberst Lamizana, neigt ist noch nicht ersichtlich.

Red.

Wie steht ihr zu Vietnam?

Rede von Herbert Mochalski, gehalten am 4. Oktober 1965, um 18 Uhr, auf dem Römerberg in Frankfurt am Main

Noch nie ist mir eine Rede so schwergefallen wie diese. Noch nie habe ich an einer Protestkundgebung und an einem Protestmarsch so schweren Herzens teilgenommen wie heute. Wir protestieren gegen den barbarischen Krieg, den die USA gegen das Volk in Vietnam — im Süden wie im Norden — führen. Können und dürfen wir bei diesem Protest auch nur einen Augenblick vergessen, daß wir Deutschen den Amerikanern vorgemacht haben, was sie jetzt in Vietnam nachmachen? Wir sind nicht die Leute, die ein Recht dazu hätten, mit Fingern auf die Amerikaner zu zeigen.

Wir können die Amerikaner nur bitten: Tretet nicht in die blutigen Spuren Hitlers! Erzieht eure Jugend nicht zu SS-Mördern! Erlaubt euren Generälen nicht, was wir unseren Generälen erlaubt haben! Laßt euch durch die Parole «Kampf dem Kommunismus» nicht mißbrauchen, wie wir uns mißbrauchen ließen.